

LEXIKALISCHES AUS TUTTUL

MANFRED KREBERNIK

Friedrich-Schiller-Universität Jena

Professor Fronzaroli hat sich als Semitist und Philologe große Verdienste um das Verständnis der Ebla-Texte erworben. Die Archive des Palastes G in Ebla erwähnen neben vielen anderen Orten auch Tuttul, das Kultzentrum Dagans. Von dort möchte ich ihm zwei lexikalische Miszellen als Geburtstagsgrüße nach Ebla senden. Die Ausgrabungen in Tell Bī'a - Tuttul haben in den vergangenen Jahren etwa 380 keilschriftliche Funde erbracht - bisher allerdings noch keine "Ebla-zeitlichen". Als deren Vorbote könnte sich jedoch einst eine aus dem Kunsthandel stammende Bronzeart erweisen, deren Inschrift einen Herrscher (EN) von Tuttul namens Jil'e-Li'm (*il-e-li-im*) nennt.¹ Die überwiegende Mehrheit der bisherigen Textfunde aus Tuttul datiert in die Regierungszeit Jasmah-Adads. Im Laufe der Grabungskampagne von 1994 wurde jedoch ein Hort von 49 Tafeln entdeckt, die sich von jenen durch ein älteres Schriftsystem abheben.² Drei weitere Tafeln derselben Art wurden 1997 gefunden.³ Die Texte dieser älteren - in sich wohl zweischichtigen - Gruppe tragen keine Jahres- oder Līmu-Daten. Paläographisch und orthographisch teilen sie viele Gemeinsamkeiten mit den "Šakkanakku-zeitlichen" Texten aus Mari. Im folgenden möchte ich zwei lexikalische Besonderheiten herausgreifen. Die Tafeln, aus denen die Belege stammen, sind im Anhang vollständig wiedergegeben. Sie gehören zu einer Gruppe von 25 Tafeln, die in Listenform den "Ausgang" (*šitum*)⁴ bzw. "Eingang" (*nērbum*)⁵ von Schafen und Ziegen verbuchen. Die Texte als ganze können an dieser Stelle allerdings nicht ausführlich kommentiert werden (dazu sei auf die bevorstehende Gesamtpublikation der Tuttul-Texte in WVDOG 100 verwiesen).

1 Publikation: Morrison 1984.

2 Bi.29/50:151,1-49.

3 Bi.27/49:103-105.

4 Vgl. die logographische Rubrik È.A in Šakkanakku-Texten aus Mari (*ARM 19, passim*).

5 < **nērbum*. Die Elision ist auffällig, doch wird die Deutung durch paralleles *šitum* bestätigt.

1. Die Präposition *iš*

Eine Präposition *iš*, die standard-akk. *ana* entspricht, war zunächst aus präargonischen und Šakkanaku-zeitlichen Mari-Texten bekannt. In Ebla wollte man das Lemma in zwei – importierten – literarischen Texten erkennen,⁶ doch ist keiner der beiden Belege sicher. Eindeutige Belege boten dann wieder die Texte aus Tell Beydar.⁷ Tuttul gesellt sich nun als dritter zu den Orten, in denen *iš* bezeugt ist: eine Liste, welche den “Ausgang” von Schafen verzeichnet, enthält den Eintrag

1 UDU *iš* ¹à-a (Text 1: 7)

wobei *iš* ¹à-a offenbar den Empfänger (des Opfertieres) ausdrückt: “für Ea”.⁸ Einen weiteren Beleg enthält möglicherweise Text 4: 1 (s.u. mit Anm. 48). In zwei anderen Texten der Gruppe findet sich hingegen *a-na*.⁹

O. Gensler hat unlängst vorgeschlagen, IŠ als Akkadogramm für *ana* zu interpretieren.¹⁰ Ausgangspunkt seines Aufsatzes ist die auffällige lautliche und funktionelle Übereinstimmung der akk. Kasusendung *-iš* mit der Präposition *iš*. Ein etymologischer Zusammenhang scheint auf der Hand zu liegen. Genslers Hauptanliegen ist es, die sprachtypologische Unwahrscheinlichkeit eines genetischen Zusammenhangs aufzuzeigen, der voraussetzt, daß eine Präposition *iš* im Akkadischen zur Kasusendung geworden sei. Er möchte das Problem dadurch lösen, daß er der Präposition *iš* die Existenz abspricht.

Wie Gensler einräumt, ist es aber bei einem Lemma, das durch ein einzelnes Zeichen ausgedrückt wird, schwierig, logographische oder phonographische Lesung zu beweisen, da die Chance variierender Schreibungen gering ist.¹¹ Drei mögliche Fälle sind zu diskutieren:

6 *ARET* 5, 6 ix 2; 7 ii 5. Vgl. Lambert 1992; Krebernik 1992.

7 *Subartu* 2, 180 (Index): 7 Belege.

8 Auch sonst kommen Schreibungen von Götternamen mit Personenkeil vor, vgl. Annuñitum mit Personenkeil in Text 2: 3c oder Bi.29/50:151,7: 1: 2 UDU.UDU É ¹na-²à-ri-im “2 Schafe: Haus des Flußgottes”. In Bi.29/50:151,42: 7f. stehen Naharum und Ea ohne Personenkeil, in Text 2: 2b wird Dagan mit Personenkeil und Gottesdeterminativ geschrieben.

9 Text 7: 19: (Schaf) *a-na* ⁴UTU. Bi.29/50:151,2: 2-4: 36 UDU *a-na mu-tu*¹²-mi-il pa-<aq>-da-a “36 Schafe wurden dem PN übergeben”.

10 Gensler 1997.

11 Gensler 1997, S. 145.

1) IŠ und AN erscheinen als Varianten in Z. 71 der frühdynastischen Vogelliste.¹² AŠ.IŠ^{mušen} // ÁŠ.AN^{mušen}; hier ist es jedoch der Textzeuge aus Fāra, welcher IŠ schreibt, während der Textzeuge aus Ebla AN hat. Die Lesung des Namens und die Interpretation der Schreibvarianten sind noch ungewiß.

2) Eine andere mögliche Schreibvariante, die für syllabisches *iš* sprechen würde, ist ein mit dem Zeichen ŠĒ geschriebenes Wort in den Ebla-Texten. Es wurde zunächst generell als Präposition gedeutet, für die man eine Lesung *éš* als Schreibvariante von *iš* in Erwägung ziehen konnte. ŠĒ ist jedoch in Ebla syllabisch nur mit dem Lautwert *šè* gebräuchlich. Das Wort *šè* ist, wie P. Fronzaroli gezeigt hat, Genitiv Singular des maskulinen Determinativ- bzw. Relativpronomens: /qī/ oder /ī/.¹³ Wahrscheinlich lassen sich alle Belege für die mutmaßliche Präposition ŠĒ in diesem Sinne deuten.¹⁴

3) Als dritte potentielle Variante von *iš* sei *iš₁₁* erwähnt, das in ARET 7, 75 ii 3 als Präposition interpretiert wird. Hierzu ist zunächst zu bemerken, daß die beiden Zeichen IŠ und IŠ₁₁ in Ebla, in Tell Beydar (und wohl auch in den präargonischen Texten aus Mari)¹⁵ sowie im aAK Syllabar auseinandergelassen werden und verschiedene Auslautkonsonanten bezeichnen, nämlich /š/, /s/ (bzw. das Produkt aus deren Zusammenfall) versus /d/, /t/. Ferner ist die Interpretation der betreffenden Stelle unsicher: 3 Minen Silber; PN; LÚ IŠ₁₁ ZÌ. Vielleicht ist IŠ₁₁ hier ein Fehler für IŠ₁₁.KI (s. Anm. 21).

Die syllabische Lesung von IŠ läßt sich also bislang durch Schreibvarianten ebensowenig beweisen wie die logographische Interpretation. Gensler versucht zunächst, mögliche Einwände gegen seine These zu entkräften, um sie dann durch Plausibilitätsargumente zu untermauern. Mir scheinen allerdings gewichtige Gründe gegen die Deutung von IŠ als Akkadogramm zu sprechen. Zunächst ist es schriftgeschichtlich wenig wahrscheinlich, daß zu dem vorausgesetzten frühen Zeitpunkt ein Endungsmorphem (das keiner Wortsilbe entsprach!) isoliert und zu einem Logogramm für eine Präposition abstrahiert worden sein sollte – und zwar innerhalb derselben Sprache. Für einen solchen Vorgang gibt es keine Parallele. Ferner wird die Beobachtung, daß gerade Präpositionen zu den frühesten syllabisch geschriebenen Elementen gehören, durch Genslers Hinweis auf IGI.ME = *qidmay* "vor" nicht ent-

12 So die Umschrift in MEE 3, S. 112; vgl. M. Civils Kommentar, o.c. S. 276, sowie Owen 1981, S. 38.

13 Fronzaroli 1987, S. 268f., setzt die Formen mit /d/ an, doch spricht die enge Verwandtschaft des Eblaitischen mit Akkadischen (dort *šū* < **tū* etc.) vielleicht eher für /t/; vgl. auch hebr. *šā*-.

14 Zwei Belege, in denen der Genitiv des Pronomens nicht ohne weiteres erklärlich ist, bespricht Fronzaroli 1987, S. 269. Möglicherweise wird die Genitivform verselbständigt und adverbial bzw. konjunktionell gebraucht, wie dies später vor allem durch aram. *d(t)* bezeugt ist. Auch die gewöhnliche Form des entsprechenden hebr. Pronomens, masor. *zā*, geht auf **dī* zurück.

15 Die von Charpin 1987 und 1990 publizierten Texte enthalten nur IŠ. IŠ₁₁ ist aber aus dem inschriftlich belegten Königsnamen *iš₁₁'(LAM)-gi₄-ma-ri* zu erschließen.

kräftet. Charakteristisch für die ältesten syllabisch geschriebenen Präpositionen ist nämlich nicht nur ihre Wortart, sondern auch ihre Form: es handelt sich um ein- und zweisilbige Partikeln, die sich nicht ohne weiteres auf ein logographisch darstellbares Nomen oder Verbum beziehen lassen – genau dies ist aber bei *qidmay* leicht möglich, da es zu der gemeinsemitischen Wurzel q-d-m “vorn sein” gehört. Zu dieser existierten mit größter Wahrscheinlichkeit mehrere – verbale und nominale – Ableitungen, darunter wohl auch ein Nomen der Bedeutung “Vorderseite”, das logographisch durch IGI dargestellt werden konnte.¹⁶ Vielleicht ist es nicht zu kühn, von der Präposition ausgehend auf eine PiRS-Form zu schließen, also **qidmum*.¹⁷ Auf dieses (oder ein ähnlichlautendes) Lemma bezog man sich bei der logographischen Darstellung der Präposition durch IGI, wobei die Aussprache durch das phonetische Komplement *me* verdeutlicht wurde.¹⁸ Die räumliche und zeitliche Verteilung der Verwendung von IŠ läßt sich auf der Sprachebene leichter erklären als auf der Schriftebene. Mari, Tell Beydar und Tuttul wären demnach Repräsentanten eines Dialektgebietes, das nach bisherigem Kenntnisstand etwa der heutigen Ġazīra entsprach. Die Belege erstrecken sich über eine Spanne von drei- bis vierhundert Jahren. Während die frühesten Quellen (präargonische Texte aus Mari und Beydar) ausschließlich *iš* verwenden, kommen in den späteren, Šakkanakku-zeitlichen *iš* und *a-na* nebeneinander vor. Akzeptiert man Genslers These, so stellt sich die Frage, warum das Logogramm IŠ für *ana* – bereits vor der Babylonisierung des Šakkanakku-zeitlichen Schriftsystems! – aufgegeben worden sein sollte, während die Präposition selbst weiterexistierte. Interpretiert man die Schreibung jedoch syllabisch, so reflektiert ihr Verschwinden einen gewöhnlichen sprachgeschichtlichen Vorgang: eine Präposition (*iš*) stirbt aus und wird durch eine andere (*ana*) ersetzt, die offenbar im größeren Teil des akk. Sprachgebietes gebräuchlich war.

Ungeklärt bleiben freilich die Etymologie der Präposition *iš* sowie ihr Verhältnis zur Endung des Terminativs. Gegen die Annahme, daß eine einzelne Präposition im Akkadischen zur Kasusendung geworden sei (“preposition hopping”), führt Gensler überzeugende Argumente ins Feld, und so wird man wenigstens vorläufig damit le-

16 Vgl. im späteren Akkadischen IGI = *pānum*.

17 Im Unterschied zu akk. *qudmum*.

18 Ich nehme an, daß die Schreibung als IGI^{me} zu verstehen ist und auf einem Dialekt fußt, in dem /ay/ zu /ē/ monophthongisiert war.

ben müssen, daß zwei – fast!¹⁹ – gleichlautende und gleichbedeutende Morpheme etymologisch nicht direkt miteinander verknüpft werden können. Außerakkadische Entsprechungen der Präposition *iš* lassen sich nicht mit Sicherheit nachweisen. Die ḥaḍramitische Präposition *h-*, scheidet, wie Gensler zurecht feststellt, aus. Sie ist offenbar auf lautlichem Wege aus *l-* entstanden, welches ihr in den anderen altsüdarabischen Sprachen entspricht: parallel zur Präposition *l-* hat sich im Ḥaḍramitischen auch das Prekativpräfix *l-* zu *h-* entwickelt.²⁰ Als potentielle Verwandte nicht ganz von der Hand zu weisen sind aber *Gə'əz 'əs(sə)ma* “wegen” und *'aska* “bis”.²¹ Ein alternativer etymologischer Ansatz könnte in der Hypothese bestehen, daß die Präposition *iš* selbst aus einem alten (und vielleicht verschliffenen) Nomen lokaler Bedeutung im *iš*-Kasus hervorgegangen sei (rein formal vergleichbar wäre akk. *'ay-iš* > *ēš* “wohin”).

19 Im Unterschied zur Kasusendung muß die Präposition mit einem Konsonanten, der keilschriftlich nicht explizit ausgedrückt ist, anlauten. Auch läßt die Keilschrift keine Schlüsse auf die möglicherweise differierende Vokalqualität (etwa /e/ versus /i/?) und -quantität zu.

20 Den Hinweis verdanke ich N. Nebes (Jena).

21 Von Soden 1987, 362, zählt *'əs(sə)ma* zu den Wörtern, die seiner Ansicht nach eine außer Gebrauch gekommene, akkadisch *ina* entsprechende Präposition enthalten, doch sind die Beispiele mit angeblicher *n*-Assimilation – außer *'əs(sə)ma* noch *'amma* “wenn” und *'am(mə)na* “von, aus” – problematisch, da diese im *Gə'əz* nicht üblich ist. Führt man *'əs(sə)ma* dagegen auf **iš šilum(i)* zurück, so wäre die Analogie zu akkadisch *ana šumi* > *aššum* vollkommen. Voraussetzung ist allerdings, daß die Aussprache *'assama* (gegenüber modernem *'asma*) richtig rekonstruiert ist, wozu von Soden auf einen von A. Schall entdeckten, mittelalterlichen Beleg in lateinischer Umschrift hinweist. *'aska* kombiniert nach von Soden “das dem akkadischen Terminativ-Adverbial auf *-iš* entsprechende Dativ-Element *as* mit dem ‘deiktischen Element’ *-ka*”. Diese Analyse ist allerdings sehr hypothetisch, da es dazu keine Parallele gibt. Von Soden vergleicht *'aska* mit *iš₁₁-ki* in Ebla, das nach der communis opinio syllabische Schreibung einer Präposition mit der ungefähren Bedeutung “für” ist. Auf die Ähnlichkeit beider hatte bereits F.A. Pennacchietti hingewiesen, jedoch getrennte Etymologien vorgeschlagen (apud G. Pettinato, *MEE* 2, S. 101; Pennacchietti 1981, S. 299). Die Verbindung von *'aska* mit *iš₁₁-ki* würde derjenigen mit *iš* widersprechen, da *iš* und *iš₁₁* verschiedene Auslaute repräsentieren. Lesung und Bedeutung von *IŠ₁₁.KI* bedürfen allerdings noch weiterer Klärung. Auffällig ist, daß es nur in sehr eingeschränkten Kontexten gebraucht wird (vor Personen und Orten, meist in Zusammenhang mit Kauf), und daß *KI* ein Zeichen ist, das nicht zum aktiven Bestand des eblaitischen Syllabars gehört. In *ARET* 1, 42 Rs. ii 1 findet sich die reduplizierte Form *IŠ₁₁.KI.IŠ₁₁.KI* vor einer Leerzeile. In den lexikalischen Texten rangiert *IŠ₁₁.KI* einerseits als eigenes Lemma (*MEE* 4, VE 1114; ohne Gleichung), andererseits findet es sich innerhalb einer Erklärung: *É.RA = ba-du IŠ₁₁.KI* (*MEE* 4, VE 336b); letzteres kann kaum anders denn als *ba-du = /baytu/* “Haus” mit abhängigem Genitiv *IŠ₁₁.KI* verstanden werden. Diesen Belegen zufolge ist *IŠ₁₁.KI* keine Präposition – zumindest keine primäre –, sondern ein Nomen, dessen Schreibung eher logographisch als syllabisch zu interpretieren ist.

2. UDU *Zamrum*.

2.1. In zwei 1985 von Ph. Talon veröffentlichten Wirtschaftstexten aus Mari tauchten bis dahin unbekannte Termini auf, die offenbar Schafe bezeichnen oder qualifizieren.²² Der Vokalisation nach lassen sich auf der Schriftebene drei, anscheinend zur selben Wurzel gehörige Nominalformen unterscheiden, die alle ein (singularisches oder pluralisches) Femininmorphem enthalten: *Za-mu-ra-tum*, *Za-ma-ra-tum/tim*, *Zu-mu-ra-tum*. Die Zeichen ZA/ZU lassen hinsichtlich des Anlauts verschiedene Lesungen zu: *za/zu*, *ša/sú* und – neben *sa/su* weniger gebräuchlich – *sà/sú*. Die Belege stellen sich, nach Formen geliedert, folgendermaßen dar:

- 1 U₈ *Za-mu-ra-tum* (ARM 24, 45: 4)
- 76 UDU *ḫa-la'-at' Za-ma-ra-tim* (ARM 24, 51: 2)
- 74 SILA₄.GA <ša?> *Za-ma-ra-tim* (ARM 24, 51: 3)
- 1 *me-at* 76 UDU.NÍTA^{bi.a} *ša Za-ma-ra-tim* (ARM 24, 51: 7)
- 1 *me-at* 91 *Za-ma-ra-tum'* (ARM 24, 51: 8)
- 2 ME 58 UDU.NÍTA *ša Za-ma-ra-tim* (ARM 24, 51: 11)
- 2 ME 70 *Za-ma-ra-tum*^{bi.a} (ARM 24, 51: 16)
- 79 *ḫa-la-at Za-ma-ra-tim* (ARM 24, 51: 20)
- 1 *šu-ši* 8 SILA₄.GA; *ša Za-ma-ra-tim* (ARM 24, 51: 21-22)
- 98 UDU *ḫa-la-at Zu-mu-ra-tim* (ARM 24, 51: 1)
- 94 SILA₄.GA *ša Zu-mu-ra-tim* (ARM 24, 51: 4)
- 2 ME 7 *Zu-mu-ra-tum* (ARM 24, 51: 5)
- 1 *me-at* 4 UDU.NÍTA^{bi.a} *ša Zu-mu-ra-tum* (ARM 24, 51: 6)
- 1 ME 30 UDU.NÍTA *ša Zu-mu-ra-tim* (ARM 24, 51: 12)
- 2 ME 72 *Zu-mu-ra-tum* (ARM 24, 51: 17)
- 72 *ḫa-la-at Zu-mu-ra-tim* (ARM 24, 51: 18)
- 72 SILA₄.GA *ša Zu-mu-ra-tim* (ARM 24, 51: 19)

Die Formen werden entweder selbständig gebraucht, oder sie treten im Genitiv zu Bezeichnungen von Schafen. Die Belege für selbständigen Gebrauch sind:

- 1 U₈ *Za-mu-ra-tum* (ARM 24, 45: 4)
- 1 *me-at* 91 *Za-ma-ra-tum'*²³ (ARM 24, 51: 8)

²² Den Hinweis auf diese Lemmata sowie auf *ra-ba-ba-tam* (s.u. 2.2) verdanke ich M. P. Streck (München), der in seiner noch unveröffentlichten Habilitationsschrift zum amurritischen Onomastikon der altbab. Zeit auch die amurritischen Lehnwörter zusammenstellt. ARM 24, 51 (und wohl auch 45) gehört nach Durand 1987, S. 171, zu den "documents datant des tous premiers moments de la 'babylonisation' de Mari".

²³ Zur Umschrift: Beschädigte Zeichen sind durch unmittelbar folgendes einfaches Anführungszeichen (') gekennzeichnet. Diese Notation hat gegenüber halben eckigen Klammern sowohl visuelle (leich-

2 ME 70 *Za-ma-ra-tum*^{hi.a} (ARM 24, 51: 16)

2 ME 7 *Zu-mu-ra-tum* (ARM 24, 51: 5)

2 ME 72 *Zu-mu-ra-tum* (ARM 24, 51: 17)

Die Belege für genitivischen Gebrauch sind:

76 UDU *ḥa-la'-at' Za-ma-ra-tim* (ARM 24, 51: 2)

79 *ḥa-la-at Za-ma-ra-tim* (ARM 24, 51: 20)

98 UDU *ḥa-la-at Zu-mu-ra-tim* (ARM 24, 51: 1)

72 *ḥa-la-at Zu-mu-ra-tim* (ARM 24, 51: 18)

74 SILA₄.GA <ša?> *Za-ma-ra-tim* (ARM 24, 51: 3)

1 šu-ši 8 SILA₄.GA; ša *Za-ma-ra-tim* (ARM 24, 51: 21-22)

94 SILA₄.GA ša *Zu-mu-ra-tim* (ARM 24, 51: 4)

72 SILA₄.GA ša *Zu-mu-ra-tim* (ARM 24, 51: 19)

1 me-at 76 UDU.NÍTA^{hi.a} ša *Za-ma-ra-tim* (ARM 24, 51: 7)

2 ME 58 UDU.NÍTA ša *Za-ma-ra-tim* (ARM 24, 51: 11)

1 me-at 4 UDU.NÍTA^{hi.a} ša *Zu-mu-ra-tum* (ARM 24, 51: 6)

1 ME 30 UDU.NÍTA ša *Zu-mu-ra-tim* (ARM 24, 51: 12)

Als nomina regentia der Genitivverbindungen kommen vor: *ḥa-la-at*, SILA₄.GA "Milchlamm" und UDU.NÍTA "Hammel". *ḥa-la-at* gehört wohl zu 'w-l "ernähren" und wurde als "milchgebend(es Schaf)" gedeutet;²⁴ morphologisch handelt es sich um ein nach nordwestsem. Weise gebildetes Partizip des G-Stammes: /'āl-at/.

Wie sind nun die unterschiedlichen Bildungen der Wurzel Z-m-r in den Mari-Texten morphologisch zu beurteilen?

Za-mu-ra-tum ist nach Kontext (ARM 24, 45: 4: 1 U₈ *Za-mu-ra-tum*) ein femi-
ner Singular. Wahrscheinlich handelt es sich um ein zu U₈ gehöriges Adjektiv; we-
niger wahrscheinlich, aber nicht ganz auszuschließen, ist die Möglichkeit, daß U₈ als

tere Lesbarkeit) als auch EDV-technische Vorteile. Man könnte ferner differenzieren zwischen ' zur Kennzeichnung noch eindeutig lesbarer Zeichen und " zur Kennzeichnung konjizierter Lesungen. Mit x werden beschädigte, unkenntliche Zeichen wiedergegeben, X steht für erkennbare, aber nicht identifizierbare Zeichen.

24 Durand 1987, S. 171, stellt die Verbindung mit ÛZ *a-lá-tum* in ARM 19, 462: 4 her. Zadok 1992 setzt als Wurzel ḡ-w-l an aufgrund von arab. *ḡālat*, doch scheint "säugen" nicht die Grundbedeutung des arab. Verbums zu sein: "she suckled her child while she was compressed/pregnant" (nach E. W. Lane, Arabic-English Lexicon, London 1877). Heimpel 1999 weist darauf hin, daß die Anzahl der Lämmer in ARM 24, 51 in etwa mit der Anzahl der *ḥa-la-at* übereinstimmt, was darauf schließen lasse, daß *ḥa-la-at* "ewes with milk" seien. Dazu passe das in ARM 19, 462: 2 zu *a-lá-tum* parallele *ya-bi-sa-tum* /yabisatum/ in der Bedeutung "trockene", d.h. nicht-milchgebende, (sc. Ziegen).

Determinativ fungiert, wonach *Za-mu-ra-tum* substantiviertes Adjektiv oder Substantiv wäre.

Za-ma-ra-tum und *Zu-mu-ra-tum* sind durch selbständigen Gebrauch nach den Zahlen 191 (*ARM* 24, 51: 8), 270 (*ARM* 24, 51: 16) bzw. 207 (*ARM* 24, 51: 5), 272 (*ARM* 24, 51: 17) als feminine Plurale (im Nominativ) ausgewiesen. Auch bei den Genitiven *Za-ma-ra-tim* bzw. *Zu-mu-ra-tim* wird es sich um Plurale handeln, da auch die übergeordneten Nomina im Plural stehen und die Zuordnung einer größeren Anzahl von *ha-la-at*, *SILA₄GA* oder *UDU.NÍTA* zu jeweils einem Exemplar von *Za/Zu-ma-ra-tim* unwahrscheinlich ist.

Was die Nominalformen betrifft, so stehen, wie schon Talon feststellte,²⁵ *Za-ma-ra-tum/tim* und *Zu-mu-ra-tum/tim* zueinander in Opposition. Diese Tatsache sowie die a/u-Alternanz lassen an ein Nebeneinander von G-stämmiger und D-stämmiger Nominalform denken, also etwa PaRaS-āt versus PuRRuS-āt. Ein dem morphologischen entsprechender semantischer Gegensatz wäre dann "einfach" versus "viel, in höherem Maße".²⁶ Fraglich ist, ob *Za-mu-ra-tum* eine dritte Nominalform darstellt (etwa PaRuSS-at) oder, was wahrscheinlicher ist, als Variante einer der beiden anderen aufzufassen ist: in letzterem Falle kommt vor allem PaRRuS als (ältere) Variante von PuRRuS²⁷ in Frage. Ob die zugehörige maskuline Form in dem Toponym BÀD *Za-mu-ri-im^{ki}* vorliegt,²⁸ ist unsicher. Ist *Za-mu-ra-tum* hingegen der Singular zu *Za-ma-ra-tum*, so müßte eine lautlich bedingte Variante von PaRS-at vorliegen, s.u. 2.3.

Schon der lexikalische Befund legt nahe, daß wir es mit – amurritischen²⁹ – Lehnwörtern zu tun haben. Auch lassen sich Flexion und Nominalbildung nur mit Mühe in allen Punkten akkadisch deuten. Bei *Za-ma-ra-tum* = /Zamarātum/ müßte man annehmen, daß wie in akk. *labirum* wegen des folgenden /r/ ein Kurzvokal erhalten blieb, der sonst elidiert worden wäre. *Za-mu-ra-tum* ist akkadisch nur erklärbar, wenn man eine Nominalform PaRuSS-at ansetzt, ansonsten würde man **Zamurtum* bzw. **Zammurtum* erwarten.

25 *ARM* 24, S. 33.

26 Zum akk. D-Stamm vgl. Kouwenberg 1997, zur Opposition von PaRvS versus PuRRuS s. o.c. 361-364.

27 Vgl. ass. PaRRuS gegenüber bab. PuRRuS. In Ebla sind beide Bildungen belegt.

28 Zadok 1993, S. 322. Das Toponym dürfte zu ḡ-m-r "schützen" gehören.

29 Inwieweit der traditionelle altorientalische Terminus großräumige sprachliche Homogenität des "Amurritischen" voraussetzt, sei dahingestellt. Er wird hier als Bezeichnung nicht-akkadischer semitischer Sprachen in der Nachbarschaft von Mari bzw. Tuttul gebraucht.

2.2. Die Texte aus Tuttul liefern nun ergänzendes Material zu den oben behandelten Termini der Mari-Texte, wobei allerdings das Formenspektrum noch bunter wird. In 6 Texten erscheint als Bezeichnung oder Qualifikation von Schafen ein Lemma *Zamrum*, das maskuline und feminine Formen bildet. Die morphologische Analyse ergibt sich aus den Kontexten. Belegt sind:

Za-am-ru-um (Sg. m. Nominativ): Text 2: 3b; Text 3: 2; 6; Text 4: 5; 6

Zu'-am'-ra'-am' (Sg. m. Akkusativ): Text 7: 4; 6

Za-am-ra-tum (Sg. f. Nominativ): Text 2: 3a

[*Zu*]-*am'-ra-ta-am* (Sg. f. Akkusativ): Text 7: 12

Za-am-ra-tā-an (Dual f. Nominativ): Text 5: 7

Zu'-am'-ra-ta-in (Dual f. Akkusativ): Text 7: 1

Za-ma-ra-tum (Pl. f. Nominativ): Text 6: 1

Etwas problematisch hinsichtlich Lesung und Orthographie sind die Belege aus Text 7. Die erste Silbe wird hier konsequent mit einer "gebrochenen Vokalschreibung" notiert, darüberhinaus auch die Endung des Obliquus Dual (falls hier nicht ein Diphthong angedeutet werden soll). Derartige Graphien begegnen innerhalb unserer Textgruppe noch in einem weiteren Text.³⁰

In allen Belegen geht dem syllabisch geschriebenen Wort das Zeichen UDU voraus, das hier eher Logogramm als Determinativ ist. Dafür spricht insbesondere die Formulierung 2 UDU *Za-am-ra-tum ú Za-am-ru-um'* "2 Schafe – (nämlich) ein männliches und ein weibliches *Zamrum*", da hier die Zahl 2 nur zusammen mit dem Oberbegriff UDU "Schaf" sinnvoll ist.

Zamrum ist augenscheinlich ein Substantiv oder substantiviertes Adjektiv. Die Formenbildung weicht von der akkadischen ab. Falls ein Adjektiv vorläge, würde man im Akkadischen im Sg. und Dual des Femininum Formen mit Vokal zwischen 2. und 3. Radikal erwarten, also etwa **Zamartum*, **Zamartān*. Geht man von der Nominalform PaRS aus, so fügen sich allerdings der feminine Sg. und Dual *Zamratum*, *Zamratān* ins akkadische Paradigma. Besonders auffällig ist jedoch der feminine Plural *Za-ma-ra-tum*; hier sollte im Akkadischen keinesfalls ein Vokal zwischen 2. und 3. Radikal auftreten. Falls die Schreibung ernst zu nehmen ist und nicht etwa eine Kv-Kv-Schreibung für KvK (*Za-ma* für /Zam/) enthält,³¹ wird hier

30 Bi.29/50:151,1: *na-bi-na-ta-im* (PN im Gen.; Z.1) *ba-iq-rum* (Z.6), *ša-la-ta-im* (Z.7)

31 Diese in den Ebla-Texten sehr häufige Schreibweise kommt sehr sporadisch vielleicht noch in unseren Šakkanaku-zeitlichen Tuttul-Texten vor, die möglichen Fälle beschränken sich allerdings auf Personennamen, deren Interpretation in jedem Falle mit Unsicherheiten behaftet ist. So könnte

die Nominalform des Singulars durch a-Einschub erweitert. Leider ist der maskuline Plural mit einer zu postulierenden analogen Bildeweise **Za-ma-ru* nicht belegt. Theoretisch lassen sich die Schreibungen durch zwei Typen der Pluralbildung erklären:

	Singular	Plural
1.	PaRvS-at-um > ParSatum	PaRRaS-āt-um
2.	PaRS-at-um	PaRaS-āt-um

Der erste Typus ist nur ansatzweise im Akkadischen bezeugt und hier wenig wahrscheinlich.³² Der zweite dagegen ist bei der Pluralbildung der Nominalformen PaRS, PiRS, PuRS und zugehöriger Feminina aus den nordwestsem. Sprachen, aber auch aus dem Arabischen, gut bekannt. Im Ugaritischen finden sich beispielsweise zu *riš* /raʔšu/ "Kopf" die Plurale *rāšm* /raʔašū-ma/ und *rāšt* /raʔašātu/ neben *rišt* /raʔšātu/; das Hebräische³³ bildet zu **malk* "König" und **malkā* "Königin" die Plurale **malakīm* bzw. **malakōt*; im Arabischen sind Fälle wie *ḥalqatun* "Ring" mit Kollektiv *ḥalaqun* und Plural *ḥalaqātun* zu vergleichen. Trifft unsere paradigmatische Interpretation der oben zusammengestellten Belege zu, so sind sie von doppelter Bedeutung: erstens stellen sie das bislang älteste Zeugnis für den a-Einschub bei der Pluralbildung dar, zweitens dokumentieren sie diese Erscheinung zum ersten Mal für das Amurritische. Ergänzend sei auf ein weiteres mögliches Zeugnis für die Pluralbildung mit a-Einschub in den Tuttul-Texten hingewiesen, nämlich den Ortsnamen *qa-ra-a-a-tu-li-im*,³⁴ falls dieser als /qarayātu-liʾm/ "Dörfer des Liʾm" zu interpretieren und zu einem Singular **qaryatu(m)* zu stellen ist. Ein etwas jüngeres Beispiel könnte schließlich ein Textzeuge der "Insurrection générale contre Narām-Sîn" aus Mari enthalten: dort findet sich eine zu *rabbatum* "10 000"³⁵ gehörige Form

sich hinter der Schreibung *Bu-Zu-Bu-Za-an* (Text 1: 4) ein /BuZBuZān/ verbergen, hinter *mi-ri-mi-ru* (Bi.29/50:151,1: 14) ein /mirmiru/.

32 Dieser Typus wurde von E. Reiner für das Akkadische angenommen (Reiner 1966, S. 64), ihr Ansatz jüngst von Kouwenberg 1997, S. 52-57, wieder aufgegriffen. Es handelt sich jedoch nicht um ein allgemeingültiges Paradigma. Betroffen ist eine kleine Anzahl von Adjektiven, die auch gewöhnliche Plurale bilden. Umgekehrt kommt PaRRaS auch singularisch vor.

33 Rekonstruierte Formen in Anlehnung an die von W. Richter entwickelte Transkription, vgl. Richter 1983.

34 Bi.29/50:151,17: 2: 5 <UDU> in *qa-ra-a-a-tu-li-im*.

35 Die Form ist möglicherweise akkadisiert (logographisch GAL geschrieben; Angleichung an *rabūm* "groß"?). In Ebla, Alalah, aber auch im Šakkanaku-zeitlichen Mari sind Formen mit /i/ in der ersten Silbe üblich (*ribba* oder *ribab*, *ribbat-*), s. Durand 1984.

ra-ba-ba-tam: 4 *ra-ra-ba-tam di-[ku]* "40 000 wurden getötet"³⁶ Ein anderer Mari-Text bietet allerdings den Plural *rabbātim*³⁷ Die Akkustivendung /-am/ muß, insbesondere wenn ein Plural /rababāt-/ intendiert ist, fehlerhaft sein. Vielleicht liegt hier jedoch eine mit *rabbatum* konkurrierende (aus dem Plural rückgebildete?) Singularform *rababatum* zugrunde, vgl. hebr. **ralibabā* neben *ribbō*.

2.3. Wie verhalten sich nun die Formen aus Mari und Tuttul zueinander? Akzeptiert man die Hypothese, daß ein Teil der Formen aus Mari zum D-Stamm gehört, so beschränkt sich der direkte Vergleich auf die mutmaßlich zum G-Stamm gehörigen Bildungen. Deren Pluralform *Za-ma-ra-tum* findet sich sowohl in Mari wie auch in Tuttul. Ausgehend von dieser Gemeinsamkeit und von den in Tuttul gut bezeugten Singularformen *Zamrum*, *Zamratum* liegt es nahe, auch *Za-ma-ra-tum/tim* in Mari auf ein dort (noch) nicht belegtes **Zamr(at)um* zu beziehen und die einzige in Mari vorkommenden Singularform *Za-mu-ra-tum* entweder mit den mutmaßlich D-stämmigen Formen *Zu-mu-ra-tum/tim* zu verbinden oder aber als lautlich bedingte Variante von *Zamratum* anzusehen.³⁸ Somit ergibt sich das folgende hypothetische Paradigma, das, wie zu hoffen ist, weitere Belege korrigieren oder bestätigen werden (fett = in Tuttul belegte Form; unterstrichen = in Mari belegte Form):

	Singular	Dual	Plural
1. m.	<i>Zamr-um</i>	—	—
f.	<i>Zamr-at-um</i>	<i>Zamr-at-ān</i>	<i>Zamar-āt-um</i>
2. f.	<i>Zammur-at-um(?)</i> , * <i>Zummur-at-um</i>	—	<i>Zummur-āt-um</i>

2.4. Die genaue Bedeutung der verschiedenen Termini ist aus den Kontexten nicht zu erschließen. Aus der Existenz maskuliner und femininer Formen ergibt sich, daß der Grundbegriff nicht geschlechtsspezifisch ist. Das Nebeneinander zweier, vermutlich auf G- bzw. D-Stamm bezogener Nominalformen läßt vermuten, daß *Zamrum* eine Qualität bezeichnet, bei der einfaches und gesteigertes Maß lexikalisch unterschieden werden. Aufgrund der Mehrdeutigkeit der Syllabogramme ZA/ZU bieten sich verschiedene etymologische Anknüpfungspunkte:

36 Charpin 1997, S. 10f., A.1252+M.8696 Rs. 8': 4; danach zu ergänzen Rs. 6': 5 *ra-ba'*[-*ba-tam di-ku*]. Vgl. ug. *rbt* "10 000" mit Plural *rbbt*.

37 Dossin 1974, S. 181, A.1153: 16: 5 *ra-ab-ba-tim*.

38 Mit epenthetischem Vokal vor /r/, u-Färbung unter Einfluß des Labials /m/?

1) **damr*- “Wolle” (Gəʔəz *damr*, hebr. **šamr*, syr. *ʿamrā*). Diese Etymologie würde einen Wechsel der Bedeutung bzw. der Wortart voraussetzen: “Wolle” > “wolltragend(es Schaf)”.

2) Hebr. **zamr* “ein Capride”.³⁹

3) *d-m-r* “schützen”.

4) Wenig wahrscheinlich ist eine Verbindung mit arab. *ʿasmaru* “braun, gelb”, da die Farbbezeichnung offenbar erst innerarabisch entstanden ist und zudem die Wurzel (s-m-r oder š-m-r?) nicht feststeht.

Anhang: Die Texte aus Tuttul.

Text 1 (Bi.29/50:151,45)

1	2 UDU	<i>ni-iš-ni'-i'</i>	2 Schafe: PN(?). ⁴⁰
2	1 UDU	É ^d <i>da'-gan</i>	1 Schaf: Haus des Dagan.
3	1 UDU	<i>ra-pi-qa'-u'</i>	1 Schaf: die Rapiqäer(?). ⁴¹
4	1 UDU	<i>Bu-Zu-Bu-Za-an</i>	1 Schaf: PN.
5	1 UDU	<i>šu-mu-na-ʾà-ri</i>	1 Schaf: PN.
6	1 UDU	<i>aḫ-lu-lá-^dIM</i>	1 Schaf: PN.
7	1 UDU	<i>iš^lʾà-a</i>	1 Schaf: Für Ea.
8		<i>ši-tum</i>	Ausgang.

Text 2 (Bi.29/50:151,25)

1a	1 UDU	<i>a-lu-um</i> ⁴²	1 Edelschaf:
b		<i>in ki-ri-i-im</i>	im “Garten”(?).
2a	1 UDU	<i>sá a-bu-ni-im</i>	1 Schaf von PN. ⁴³
b		<i>in É^lda-gan</i>	im Haus des Dagan.
3a	2 UDU	<i>Za-am-ra-tum</i>	2 Schafe – 1 weibliches Zamrum,
b		<i>ú Za-am-ru-um</i>	1 männliches Zamrum:
c		É ^l <i>a-nu-ni'-tim_x</i> (TIN) ^l	Haus der Annunītum.
d		<i>sá a-ḫu-na</i>	von Aḫuna.
4		<i>ši-tum</i>	Ausgang.

39 So Zadok 1992 und 1993, S. 322.

40 Vgl. Text 4: 1.

41 *ra-pi-qa-u* auch in Text 5: 5. Formal handelt sich um eine Nisbe, die auch als Eigenname gebraucht sein könnte. Auffällig ist hier wie auch bei *a-am-a-Ti-u* in Text 5 (und anderen mutmaßlichen Nisben) das Fehlen der Mimation im Vergleich mit *a-am-a-Ti-u-um* (Text 3) oder *i-ma-ra-u-um* “Emaräer” (Bi.29/50:151,10: 4); daher vielleicht pluralisch zu verstehen.

42 Beachte die syllabische Schreibung gegenüber gewöhnlichem *a-lum*.

43 *a-bu-ni-im* /ʾabu-niʾm/ ist als PN auch in Bi.29/50:151,41: 1 bezeugt.

Text 3 (Bi.29/50:151,39)

1	<i>a-za-tum É an-nu-ni-tim_x(TIN)</i>	Eine Ziege: ⁴⁴ Haus der Annunītum.
2	1 UDU <i>Za-am-ru-um</i>	1 Zamrum-Schaf:.
3	É ^{1,2} <i>da-gan-i-lí</i>	Haus des PN
4	1 UDU <i>a-tu-ri-u'-um</i>	1 ...-Schaf: ⁴⁵
5	<i>in tu-x-N^{kii}</i>	in ... ⁴⁶
6	1 UDU <i>Za-am-ru-um</i>	1 Zamrum-Schaf:
7	<i>a-am-a-Ti-u-um</i>	der Jamḥadäer(?). ⁴⁷
8	<i>ši-tum</i>	Ausgang.

Text 4 (Bi.29/50:151,19)

1	<i>u-um a-Ga X ni-iš-ni-x [?]</i>	(Am) Tage als PN (?) ... ⁴⁸
2	[1?] UDU <i>É ba-al-da-ku-ra'²</i>	[1?] Schaf: Haus von PN.
3	6 UDU <i>in 2 u-me-in'</i>	6 Schafe: in ... ⁴⁹
4a	UDU <i>a-tu-dum É'</i>	<1> Widder; Haus von ... ⁵⁰
4b	<i>ru-X-ba-a-an</i>	
5	1 UDU <i>Za-am-ru-um É [ba²]-al²'-da-ku-ra</i>	1 Zamrum-Schaf: Haus des PN.
6	1 UDU <i>Za-am-ru-um É.Mí</i>	1 Zamrum-Schaf: "Frauenhaus".
7	[n] UDU' <i>bi-ri-im</i>	1 Opferschau-Schaf.
8	[n UDU] TUR <i>sá bi-ri-im</i>	1 junges Opferschau-Schaf.
9	[n] UDU' <i>SILA₄ⁿ TUR i-ga-li-im</i>	[1] junges ...-Schaf: PN.
10	[n] UDU <i>ša/ta²'-ra-lá-NI</i>	[1] Schaf: PN.
11	[1] UDU <i>a-lu-um ra-Ti-ú-tum</i>	[1] Edelschaf: PN(?). ⁵¹
12	1 UDU <i>x-ti-a-um</i>	1 Schaf: PN.

44 Zu vergleichen ist Bi.29/50:151,5: 1: 1 UDU *a-za-tan*. Es liegt 'azzatum < *anzatum "Ziege" vor, das auch in Chagar Bazar und in Nuzi belegt ist, s. CAD s.v. *azzatu* und AfW. s.v. *ḥazzatu*. "1" vor dem Dual in Bi 29/50:151,5: 1 ist wohl fehlerhaft.

45 Kaum in *a-tu-du¹-{u}-um* "Widder" zu emendieren, das in Text 4: 4 *a-tu-dum* und in Bi.29/50:151,321: 5 *a-tu-dú-um* geschrieben wird.

46 Das zweite Zeichen ist mir unklar, evt. liegt eine ältere Graphie für Tuttul vor: *in tu-tu_x-l^{kii}*.

47 Vielleicht als /yam'adiyumu/ zu interpretieren. S.a. Anm. 41.

48 Der Anfang könnte auch 10 UM/MES¹/DUB¹ zu lesen sein, was aber nicht in den folgenden Kontext (Schafe) paßt. Die Lesung *u-um* /yōm/ "Tag" (status constructus) impliziert ein Tagesdatum, das an dieser Stelle freilich ebenfalls unerwartet ist, immerhin scheint aber auch Bi.29/50:151,2 mit einem Tages- oder Monatsdatum einzusetzen: UD'/ITT' MI TA/ŠA GA'/BI' SIG₃/AR'. *a-Ga* ist vielleicht PN, vgl. *a-Ga-a* in Bi.29/50:151: 5. X könnte ZU, SU oder IŠ sein, letzteres dann vielleicht die oben behandelte Präposition. Am Ende könnte dasselbe Lemma (PN?) wie in Text 1: 1 vorliegen.

49 Die orthographisch naheliegende Interpretation "in 2 Tagen" paßt schlecht ins Formular; sollte *u-me-in* ein Toponym sein?

50 Derselbe Name (einer Gottheit?) kommt auch in Bi.29/50:151,21: 6 vor. Das zweite Zeichen ist mir unklar, es ähnelt DAG, KAL oder UN.

51 Oder: "die Soldaten" (*rādi'ūtum*)?

13	2 UDU <i>in' x-NI-[x]</i>	2 Schafe: in ...
14	1 UDU <i>É an-nu-ni-tim_x(TIN)</i>	1 Schaf: Haus der Annunitum.
15	1 UDU <i>qú-ra'-da'-an</i>	1 Schaf: PN.
16	<i>ší-tum</i>	Ausgang.

Text 5 (Bi.29/50:151,16)

1	12 UDU <i>ITI^dda-gan</i>	12 Schafe: Monat(sfest) des Dagan. ⁵²
2a	1 UDU <i>DAM.MUNUS</i>	1 Schaf: Gattin des PN.
2b	<i>ab-dú^dda-gan</i>	
3	[n] UDU <i>ab-da-an</i>	[1] Schaf: PN.
4	[n] UDU <i>hu-Tu-Tum</i>	[1] Schaf: PN.
5	[n] UDU' <i>ra-pi-qa-u'</i>	[1] Schaf: die Rapiqäer(?).
6	[n] UDU <i>a-bu-la-ú</i>	1 Schaf: PN.
7	2 UDU <i>Za-am-ra-tá-an</i>	2 Zamrum-Schafe:
8	<i>a-am-a-Ti-u</i>	die Jamhadäer(?).
9	<i>ší-tum</i>	Ausgang.

Text 6 (Bi.29/50:151,6)

1	77 UDU <i>Za-ma-ra-tum</i>	77 weibliche Zamrum-Schafe
2	8 UDU <i>x-lu</i>	8 ...-Schafe.
3	9 UDU' <i>x.x</i>	9 ...-Schafe.
4	12 UDU' <i>KU²-ra'-tum'</i>	12 ...-Schafe. ⁵³
5	ŠUNIGIN' [1] <i>me'-at</i> 6 UDU	Insgesamt: [1] hundert 6 Schafe.
6	<i>x-x-ra-tum</i>	...
7	n' UDU <i>ÚZ</i>	n Ziegen.
8	4 UDU <i>ÚZ TI.x</i>	4 ...-Ziegen.
9	6 UDU <i>lá-lá-ú x</i>	6 ...-Zicklein.
10	16 UDU <i>lá-lá-a-ú</i>	16 Zicklein.
11	ŠUNIGIN 97 UDU <i>ÚZ</i>	Insgesamt: 97 Ziegen.
12	DUB <i>né'-re'-eb'</i> UDU	Tafel über den Eingang von Kleinvieh,
13	<i>sá a-mu-na-ga-ma</i>	gehörig dem PN
14	<i>x i-x-x-NI-lu-ma</i>	... PN(?).
15	ITI <i>NI.X.SAĜ</i>	(Im) Monat ... ⁵⁴
16	DUB [?] <i>sá-tir₅(TIR)</i>	wurde die Tafel geschrieben.

52 ITI ^d*da-gan'* ist Zweckbestimmung von 2 Rindern in Bi.29/50:151,42: 10. Das fragliche Zeichen findet sich auch in Text 6: 15 sowie in dem "Pseudo-Šakkanakku-Text" Bi.28/46:88: 5 (vorläufige Publikation: Krebernik 1990, S. 75f.; dazu J.-M. Durand 1991, S. 86f.) als Element des PN *Za-mu-X*. Mit X = ITI wäre der Name *sá-mu-erah* zu lesen.

53 Wohl kaum das ansonsten erst mA bezeugte (*a*)*gurratu* "Mutterschaf".

54 Der Monatsname ist wohl NI.NI'.SAĜ zu lesen, vgl. NI.NI'.SAĜ im Šakkanakku-zeitlichen Mari.

Text 7 (Bi.29/50:151,31)

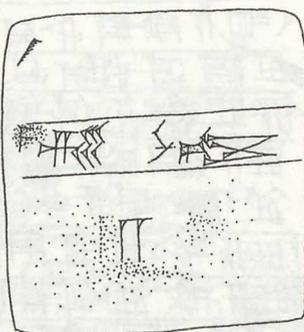
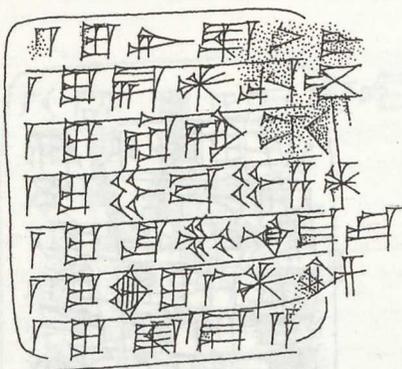
1	2 UDU' zu'-am'-ra-ta-in	2 Zamrum-Schafe
2	pu-ul-sú-mi-il	hat PN
3	ú-ra-bi	aufgezogen.
4	1 UDU zu'-am'-ra'-am'	1 Zamrum-Schaf:
5	i-li-ka-bar'(MAŠ)	PN.
6	1 UDU zu'-am'-ra-am'	1 Zamrum-Schaf:
7	e-NI-su-ma-bu'-um'	PN.
8	1 UDU ša-ta-am'	1 Zamrum-Schaf:
9	mi-ki-nu-um'	PN.
10	1 UDU ša-ta-am'	1 weibliches Schaf:
11	i'-x-a-ḫu-x-[-?]	PN.
12	1' UDU' [zu]-am'-ra-ta-am	1 Zamrum-Schaf:
13	Ta'-am-ka'-ru-um	der Kaufmann. ⁵⁵
14	4 th UDU ia-ḫa'-ad-x-[-...]	4? Schafe: PN.
15	ner'-bu'-um'	Eingang.
16	1 [UDU] x x-x-ri-ta-im'	1 ...-[Schaf],
17	1 UDU' [x]-ú ² -ri-im	1 ...-Schaf,
18	1 UDU zu'-am-ra-tum	1 (weibliches) Zamrum-Schaf:
19	a-na ^d UTU	für Šamaš.
20	ší-tum	Ausgang.

Bibliographie

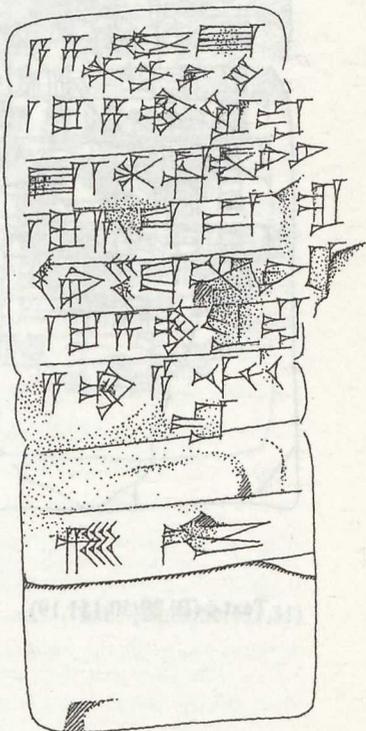
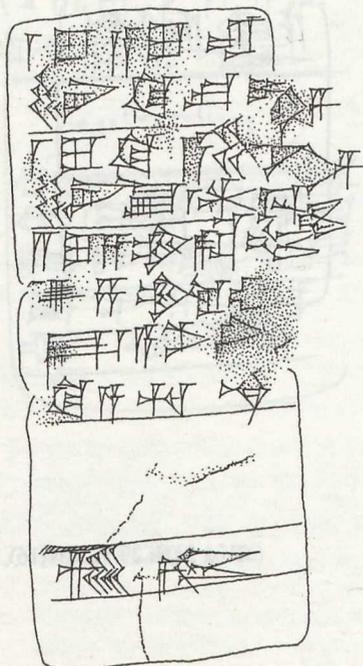
- D. Charpin, "Tablettes présargoniques de Mari", *MARI* 5 (1987), S. 65-127.
- D. Charpin, "Nouvelles tablettes présargoniques de Mari", *MARI* 6 (1990), S. 245-252.
- D. Charpin, "La version mariote de l'"insurrection générale contre Narâm-Sîn"", in D. Charpin - J.-M. Durand (ed.), *Florilegium Marianum* 3, *Recueil d'études à la mémoire de Marie-Thérèse Barrelet*, Paris 1997, S. 9-17.
- G. Dossin, "Une opposition familiale", in A. Finet (ed.), *La voix de l'opposition en Mésopotamie*, Brüssel 1974, S. 179-188.
- J.-M. Durand, "A propos du nombre 10 000 à Mari", *MARI* 3 (1984), S. 278f.
- J.-M. Durand, "Histoire du royaume de Haute-Mésopotamie, I", *MARI* 5 (1987), S. 155-198.
- J.-M. Durand, "Nouvelles de Tuttul", *NABU* 1991/114.

55 Als Eigenname zu verstehen?

- P. Fronzaroli, "Le pronom déterminatif à Ebla", *MARI* 5 (1987), S. 267-274.
- O. D. Gensler, "Mari Akkadian IŠ "to, for" and Preposition-Hopping", *Or.* NS 66 (1997), S. 129-156.
- W. Heimpel, "*Hallatum, hālātum, ha-la-tum*", *NABU* 1999/44.
- N. J. C. Kouwenberg, *Gemination in the Akkadian Verb*, Assen 1997.
- M. Krebernik, "Die Textfunde aus Tall Bi'a", *MDOG* 122 (1990), S. 67-87.
- M. Krebernik, "Mesopotamian Myths at Ebla", in P. Fronzaroli (ed.), *Literature and Literary Language at Ebla*, Firenze 1992, S. 63-149.
- W. G. Lambert, "The Language of *ARET* V 6 and 7", in P. Fronzaroli (ed.), *Literature and Language at Ebla*, Firenze 1992, S. 41-62.
- M. M. Morrison, "A New Anchor Axehead", *OrAnt.* 23 (1984), S. 45-48; Tav. I-II.
- D. I. Owen, "On Birds, Eggs and Turtles", *ZA* 71 (1981), S. 29-47.
- F. A. Pennachietti, "Indicazioni preliminari sul sistema preposizionale dell'Eblaita", in L. Cagni (ed.), *La lingua di Ebla*, Napoli 1981, S. .
- W. Richter, *Transliteration und Transkription*, St. Ottilien 1983.
- W. von Soden, "Äthiopisch-akkadische Isoglossen", in H. Jungraithmayr – W. W. Müller (ed.), *Proceedings 4th International Hamito-Semitic Congress* (Amsterdam/Philadelphia 1987), S. 559-566.
- R. Zadok, "On the Names of Two Animals", *NABU* 1992/58.
- R. Zadok, "On the Amorite Material from Mesopotamia", in M. E. Cohen e.a. (ed.), *The Tablet and the Scroll. Near Eastern Studies in Honor of William W. Hallo* (Bethesda 1993), S. 315-333.

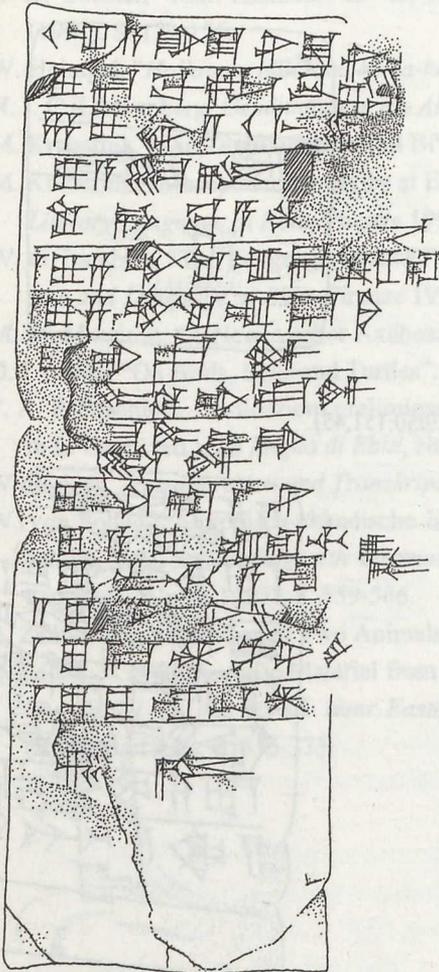


Text 1 (Bi.29/50:151,45)

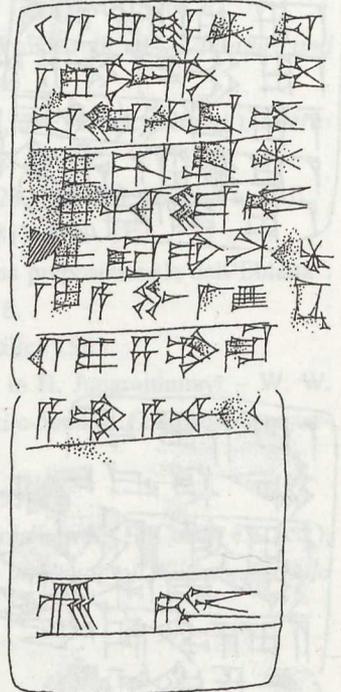


Text 2 (Bi.29/50:151,25)

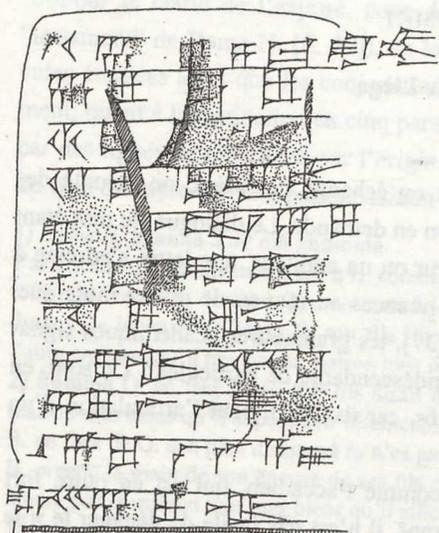
Text 3 (Bi.29/50:151,39)



Text 4 (Bi.29/50:151,19)

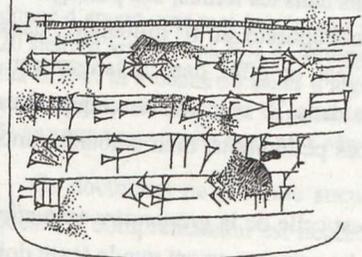


Text 5 (Bi.29/50:151,16)

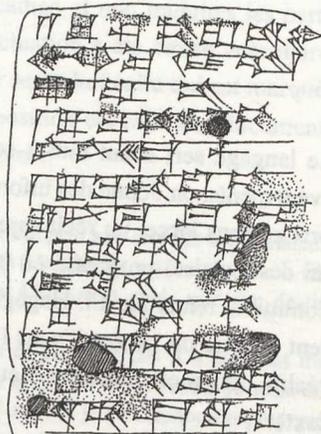


A block of cuneiform text consisting of 11 horizontal lines. The characters are arranged in a regular grid. The text is partially obscured by a large, dark, irregular ink blot that covers the middle and right portions of the lines.

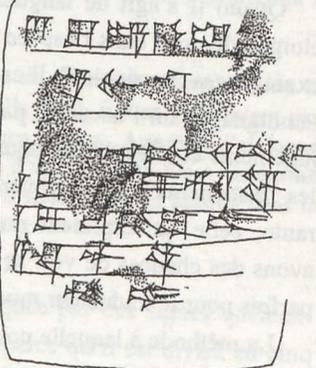
Siegelabrollung



A block of cuneiform text consisting of 4 horizontal lines, continuing from the previous block. The characters are arranged in a regular grid. The text is partially obscured by a large, dark, irregular ink blot that covers the middle and right portions of the lines.



A block of cuneiform text consisting of 10 horizontal lines. The characters are arranged in a regular grid. The text is partially obscured by a large, dark, irregular ink blot that covers the middle and right portions of the lines.



A block of cuneiform text consisting of 5 horizontal lines, continuing from the previous block. The characters are arranged in a regular grid. The text is partially obscured by a large, dark, irregular ink blot that covers the middle and right portions of the lines.

Text 6 (Bi.29/50:151,6)

Text 7 (Bi.29/50:151,31)